

Fortsetzung von Seite 23

Was Vonwil zudem festgestellt hat: Das Denken der Jugendlichen sei erstaunlich konservativ. «Sie sind unsicher, wenn sie zum ersten Mal Sex haben und halten sich deshalb gerne an stereotype Rollenbilder. Dass der Mann dominant und die Frau unterlegen sein soll, sehen sie zudem in den Games und Pornos, die sie spielen und konsumieren.» Die Jugend sei gar nicht so aufgeklärt, wie man gemeinhin denke. In der Schule lerne man die Fakten, aber keiner sage einem, was schön sei und was nicht.

Gehe sie als Selbstverteidigungstrainerin in die Klassen der Oberstufe und spreche dort über das Thema «Erste Liebe, erste Hiebe», dann sage sie deutlich, dass es schon Gewalt sei, wenn der Freund der Freundin verbiete, ohne ihn in die Badi zu gehen. Oder wenn die Freundin den Minirock nur im Beisein des Freundes tragen dürfe. Karin Vonwil erklärt den Jugendlichen auch, wie sie sich gegen Handyüberwachung seitens des Partners wehren können. Oder dass es okay ist, den roten Pulli für den Freund zu tragen, den dieser so gerne mag, es aber nicht okay ist, für den Freund Netzstrumpfhosen anzuziehen, wenn sie einem selbst gar nicht gefallen.

«Die Pubertät ist eine schwierige Zeit», sagt die Expertein. «Die Schule ist streng und man steht beständig unter Druck. Hinzu kommt der körperliche Umbruch.» Manchmal stimme auch das Familienklima nicht: Wenn Eltern ihren Kindern vermitteln, nichts zu können und nichts wert zu sein. In manchen Familien mit Migrationshintergrund bestünden noch gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen. «Und wenn die Meitli beobachten, wie das Mami kuschelt, dann ist es für sie schwer, selber mehr Selbstbewusstsein zu zeigen.»

Panikattacken Jahre später, wenn klar wird, was schief lief

Das Eidgenössische Departement des Inneren (EDI) hält in seinem Informationsblatt zu häuslicher Gewalt schon 2015 fest, dass Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen vermehrt ein Thema geworden sei. Verschiedene Studien aus

den USA und Grossbritannien, aber auch der Schweiz, wiesen darauf hin, dass Gewalt in Teenagerbeziehungen ähnlich verbreitet sei wie häusliche Gewalt unter Erwachsenen. Die häufigste Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen sei das «Monitoring», die Überwachung des Partners und der Versuch, dessen Kontakte ausserhalb der Beziehung stark einzuschränken. Im Rahmen einer Studie (Denis Ribeaud), die im Kanton Zürich bei Schülern im letzten Jahr der obligatorischen Schule 1999, 2007 und 2014 durchgeführt wurde, gaben 68 Prozent der Buben und 73 Prozent der Mädchen an, schon Opfer eines derartigen Kontrollverhaltens geworden zu sein.

Wie nachhaltig solche Gewalt schädigen kann, schildert Karin Vonwil am Beispiel eines Mädchens, das ihr die Opferberatungsstelle vor Jahren zugewiesen hat. «Dieses Mädchen war mit 14 zum ersten Mal verliebt und wurde durch ihren Partner, einen angesehenen Jungen, vom grauen Entlein zum bewunderten Teenie. Der Freund forderte bald von ihr, sich zu schminken und sexy zu kleiden. Sie von ihren Freundinnen loszusagen und nur mit ihm in die Badi zu gehen. Als sie trotzdem mit den Freundinnen etwas unternahm, schlug er sie und erzwang den ersten Sex. Mit Hilfe der Opferberatung schaffte das Mädchen es, sich vom Freund zu trennen.»

Vier Jahre später, mit 18, hat das Mädchen den zweiten Freund – eine gute Beziehung. Und erkennt, wie mies die erste Beziehung war. Das Mädchen bekommt Panikattacken – Angst vor der Angst. Karin Vonwil erzählt: «Derzeit ist sie in psychiatrischer Behandlung. Es ist wichtig, das Trauma zu verarbeiten.»

Hinweis

Opferberatungsstelle Luzern, Telefon 041 228 74 00. Mädchenhaus Zürich: 044 341 49 45. Sorgentelefon von Pro Juventute: 147. Infos Selbstverteidigung: www.pallas.ch

WWW.

Ein Video mit Tipps zur Selbstverteidigung findet man unter luzernerzeitung.ch/video



Selbstverteidigung: Arme hoch, Angreifer abwehren. Auch wichtig: Augenkontakt halten. Bild: Manuela Jans-Koch (Cham, 5. April 2018)

Nachgefragt

«Wut ist nicht generell schlecht»

Karin Vonwil, Sie geben Kurse in Selbstverteidigung. Wie kann man das Selbstbewusstsein jugendlicher stärken?

Indem man sie lobt, bestärkt und in der Familie eine gewisse Fehlerkultur pflegt. Die Jugendlichen sollen wissen: Ich darf Fehler machen, wenn ich sie wieder ausbügeln. Und: Der Fehler ist das Problem und nicht das Kind. Eltern müssen einen Mix aus Zuwendung und nicht zu viel Einschränkung finden. Auch sollte das Machtgefälle in der Familie nicht zu gross sein: Jugendliche sollen mitreden dürfen und ernst genommen werden.

Wie merke ich, dass in der Beziehung von Sohn oder Tochter etwas nicht stimmt?

Der Freund oder die Freundin des Jugendlichen sollte immer zu Hause willkommen sein. So sieht man schnell, ob ein respektvoller Umgang besteht. Man sollte auch immer mit seinen Kindern im Gespräch bleiben, sonst erzählen sie irgendwann nichts mehr. Alles müssen sie aber auch gar nicht erzählen. Kommt die Tochter mit Beulen nach Hause, ist das natürlich sehr verdächtig. Gibt sie alles auf, ausser ihren Freund, wirft das ebenfalls Fragen auf.

Sind Eltern den Kindern in der Liebe ein Vorbild?

Ja, Eltern sind ein grosses Modell. Und sie dürfen auch mal laut sein. Wut ist nicht generell schlecht.

Wie mit Wut umgehen?

Sich Bestätigung im Sport holen. Dampf ablassen, kontrolliert kämpfen.

Wie reagieren, wenn das Kind Gewalt erfährt?

Nicht extrem schockiert reagieren. Ruhig bleiben, sich professionelle Hilfe holen, etwa bei der Opferberatung. (sh)

Postkarte vom Nil



Ein Anblick für Götter

Auf dem Nil. Träge gleiten die Ufer vorüber; Palmen vor ockerfarbenen, gedrungnen Hügelketten. Fischer in fragilen Holzbooten, über grüne Felder gebückte Frauen, Wasserbüffel auf schlammigen Inseln. Dann und wann Muezzingessang. Hitze. Keine Wellen. Komplette Windstille. Ein Schlepper zieht das Segelschiff. Fährt ein grosses Schiff vorbei, winkt meistens ein Passagier. Dann und wann Besichtigungen von 3500- bis 2000-jährigen Tempeln. Tal der Könige, Hatschepsut, Luxor, Karnak, Edfu, Kom Ombo, Philae. Überwältigungsbauten für Götter – von ihren gottähnlichen Pharaonen. Es ist alles so kolossal: Statuen, Toranlagen, Obelisken. Es gibt von allem so viel: 134 Papyrusäulen, 300 Krokodilmumien, 650 Sphinxen.

Abends geht in Zeitlupe eine weisse, gleissende Sonne unter. Die Palmen schwärzen sich. Dieselschwaden vermischen sich mit dem Rauch abgebrannter Zuckerrohrfelder. Jeder Passagier rennt an Deck, um mit der Kamera einzufangen, was nicht einzufangen ist.

Susanna Petrin

Unkommod

Die wundersamen Namenswechsel

Jean-Claude Juncker, Präsident der Kommission der Europäischen Union, hat sich kürzlich in einer öffentlichen Ansprache wie folgt geäussert: Der Bundesrat sei ihm gegenüber mehrfach wortbrüchig geworden. Man habe ihm mehrfach zugesichert, kurzfristig das Rahmenabkommen mit der EU mit automatischer Gesetzesübernahme abzuschliessen. Trotz aller Versprechen sei das immer wieder hinausgezögert worden. Unser Bundesrat reagierte indigniert, aber nur ein wenig. Was stimmt nun wohl?

Ich glaube in dieser Beziehung

Jean-Claude Juncker. Es ist durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, dass unser Bundesrat bzw. ein Delegierter des Bundesrates Jean-Claude Juncker im Gespräch zugesichert hat, man werde den Rahmenvertrag mit der EU kurzfristig zum Abschluss bringen – Küsschen. Wir wissen doch, wie es sich über die letzten Jahre zugetragen hat. Die Mehrheit unseres Bundesrates hat immer wieder versucht, dem Volk klarzumachen, dass es ohne den Rahmenvertrag nicht weitergehe, dass man in einer Sackgasse stecke, dass die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und ihr Wohlergehen vom Abschluss eines Rahmenvertrages mit der EU mit automatischer Rechtsübernahme abhängen. Unsere Bundespräsidentin des Jahres 2017 hat diesen Vertrag gar in ihrer Regierungserklärung zu Anfang des Jahres als Hauptziel ihrer Amtszeit hervorgehoben. Der

Wille der Bundesratsmehrheit war völlig eindeutig – nur eben nicht der Wille des Volkes, in dem sich Widerstand regte. Vor allem die automatische Rechtsübernahme gab schwer zu denken: Es ist klar, dass wir mit dem Rahmenvertrag in verschiedensten Bereichen unsere Gesetzgebungshoheit, also die Souveränität des Volkes, an die EU abgeben würden. Gemäss unserem Bundesgericht (2. Staatsrechtliche Kammer, Oktober 2012) stehen

«Wer sagt die Wahrheit? Juncker oder der Bundesrat?»



Valentin Landmann
Rechtsanwalt

diese Bestimmungen der EU-Verträge mit der Schweiz sogar über der schweizerischen Verfassung. Dann begannen die wundersamen Namenswechsel des EU-Rahmenvertrages, um die Sache dem Volk schmackhafter zu machen bzw. um etwas weniger offensichtlich zu machen, um was es hier ging, nämlich eben um die Abgabe der Gesetzgebungshoheit des Volkes und des Parlaments an die EU.

Zunächst wurde der Vertrag umbenannt in EU-Rahmenvertrag mit dynamischer Rechtsübernahme. Das sollte sympathischer klingen als automatische Rechtsübernahme. Der beabsichtigte Inhalt blieb genau derselbe. Der nächste Namenswechsel folgte. Jetzt hiess der Vertrag Bilaterale 3. Der Inhalt war der gleiche. Der nächste Namenswechsel widerspiegelt das von Bundesrat Cassis zumindest in der Namensgebung beabsichtigte «reset»: jetzt heisst der Vertrag «Marktzugangsvertrag». Was kann uns wünschenswerter erscheinen als ein Marktzugang? Allerdings ist der Inhalt im Prinzip der gleiche.

Unsere Regierung sollte offen kommunizieren. Namensänderungen aus PR-Gründen sind so abwegig wie Versprechen gegenüber dem Kommissionspräsidenten der EU, die man, ohne das Volk zu übergehen, gar nicht einhalten kann.

Valentin Landmann

Fauxpas der Woche Immer diese Etikette

Der Boulevard war diese Woche in heller Aufregung. Weil im Rahmen des Ostergottesdiensts in der Kathedrale von Palma auf Mallorca eine junge Dame der Königsfamilie, 12 Jahre alt, die Contenance verlor. Prinzessin Leonor schubste die Hand ihrer Oma, Königin Sofia, von ihrer Schulter, als diese sich mit



ihren Enkelkindern fotografieren lassen wollte. Kurz zuvor hatte Mama Letizia ihrer Tochter übers Haar gestrichen. Vielleicht zu viel der Berührungen von weiblicher Seite für die Zwölfjährige? Dann wäre sie eine ganz normale Zwölfjährige, und das darf sie auch sein. Papa Felipe beruhigte schliesslich die Situation. Gemein nur, die gehässige Welt stürzt sich nun auf Schwiegertochter und Schwiegermutter Letizia und Sofia und beschwört eine Fehde der Damen herauf. Sehr erfreut darüber, dass auch Königinnen sich nicht immer im Griff hätten... Ein derart privilegiertes Leben hat natürlich zur Folge, unter besonderer Beobachtung zu stehen. Das Schöne an der ganzen Sache: dass auch Prinzessinnen es noch schaffen, ihre Omas mal vor den Kopf zu stossen, vor aller Augen. (sh)